



Leseprobe

Charles-Louis Secondat
Montesquieu

Persische Briefe. Vom Geist der Gesetze

Bestellen Sie mit einem Klick für 4,95 €



Seiten: 224

Erscheinungstermin: 26. Juli 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Montesquieu
Persische Briefe
Vom Geist der Gesetze

Der Text folgt der Ausgabe Montesquieu: *Auswahl aus seinen Schriften*. Hrsg. v. E. Meyer. Stuttgart: Greiner und Pfeiffer [1904]. Orthografie und Interpunktion wurden auf neue Rechtschreibung umgestellt.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2021 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH, Neumarkter Straße 28, 81673 München
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Carpet design (w/c on Paper), English School (20th century) © Museum of Carpet / © The Carpet Museum Trust / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: Druckfrei. Dagmar Herrmann, Bad Honnef
Satz und Layout: www.paque.de

Druck und Bindung: CPI books, Leck

ISBN 978-3-7306-1043-5

www.anacondaverlag.de

Brief 135. Naturwissenschaft	52
Brief 136. Geschichtsschreibung	54
Brief 137. Schöne Literatur	57
Brief 108. Zeitschriften	59
Bücherschreiber	61
Brief 66.	61
Wissenschaft und Kunst	62
Brief 97. Naturwissenschaft	62
Brief 105. Erfindungen	65
Brief 106. Kunst und Staat	67
Gelehrtdünkel	71
Brief 128.	71
Die Geschichte der Troglodyten	75
Brief 11–14	75
Das Recht	83
Brief 94. Recht und Macht	83
Brief 95. Fortsetzung	85
Beschränktheit des Urteils	87
Brief 59.	87
Die Selbstmörder	88
Brief 76.	88
Leichenfeier	91
Brief 40.	91
Wahre Tugend	92
Brief 50.	92
Heer und Offiziersehre	94
Brief 89. Das französische Heer	94
Brief 90. Duell und Ehre	97

Die Juden	98
Brief 60	98
Nationalcharakter der Franzosen	100
Brief 87. Geselligkeit	100
Brief 82. Gesprächigkeit	102
Brief 36. Leben im Kaffeehaus	104
Erläuterungen zu den Persischen Briefen	106

Von dem Geist der Gesetze

Vorbemerkung zur Übersetzung	110
Einführung	113
Vorbemerkung des Verfassers	117
Buch 1. Von den Gesetzen im Allgemeinen	119
Buch 2 und 3. Die drei Regierungsformen und ihr Prinzip .	124
Buch 4. Die Gesetze der Erziehung müssen den verschiedenen Regierungsformen entsprechen	125
Buch 5. Die Gesetze müssen mit der Triebfeder jeder Regierungsform in Einklang stehen	127
Buch 7. Folgen der verschiedenen Prinzipien der drei Regierungsformen in Bezug auf die Luxusgesetze, den Luxus selbst und die Frauen	128
Buch 8. Von der Verderbnis der Triebfedern der drei Regierungsformen	131
Buch 9 und 10. Die Gesetze in ihren Beziehungen zu den Angriffs- und Verteidigungskräften. Über den Krieg, Alexander der Große	134
Buch 11. Von den Gesetzen, welche die politische Freiheit bilden, in ihrer Beziehung zur Verfassung	140

Buch 12. Von den Gesetzen, welche die politische Freiheit hinsichtlich des einzelnen Bürgers begründen	152
Buch 13. Von den Beziehungen, welche die Erhebung der Abgaben und die Größe der Staatseinkünfte zu der Freiheit haben	163
Buch 14. Die Gesetze in ihrer Beziehung zum Klima	165
Buch 15. Von den Beziehungen der bürgerlichen Sklaverei zum Klima	176
Buch 16. Von den Beziehungen der Gesetze über häusliche Sklaverei zum Klima	177
Buch 17. Von den Beziehungen der politischen Sklaverei zum Klima	180
Buch 18. Die Gesetze in ihrer Beziehung zur Bodenbeschaffenheit des Landes	182
Buch 19. Die Gesetze in ihren Beziehungen zum Nationalcharakter	185
Buch 23. Die Gesetze in ihrer Beziehung zur Einwohnerzahl	195
Buch 24. Die Gesetze in ihrer Beziehung zu der in jedem Land bestehenden Religion	196
Buch 25. Die Gesetze in ihren Beziehungen zu den Einrichtungen der Religion eines jeden Landes . . .	216

der gleichmäßige Schritt unserer Kamele würde sie in Krämpfe fallen lassen. Ich, der ich für solch langsames Tempo geschaffen bin und der ich oft zu Fuß gehe, ohne meine gewohnte Langsamkeit zu beschleunigen, werde manchmal rasend wie ein Christ. Es mag noch hingehen, dass man mich vom Kopf bis zu den Füßen vollspritzt, aber die Ellenbogenstöße, die ich mit zuverlässiger Regelmäßigkeit bekomme, kann ich den Parisern nicht verzeihen.

Der König von Frankreich ist der mächtigste Fürst von Europa. Er hat keine Goldminen wie sein Nachbar, der König von Spanien, aber seine Reichtümer sind größer, weil er sie aus der Eitelkeit seiner Untertanen zieht, die unerschöpflicher ist als Bergwerke. Man hat es erlebt, dass er Kriege unternahm, ohne andere Hilfsquellen zu besitzen als den Verkauf von Titeln, und durch eine Wunderwirkung der menschlichen Eitelkeit waren seine Truppen bezahlt, seine Festungen gerüstet, seine Flotten ausgestattet.

Übrigens ist der König ein großer Zauberer. Sogar über den Geist seiner Untertanen übt er seine Herrschaft und zwingt sie zu denken, wie er will. Wenn er nur eine Million in seinem Schatz, zwei aber nötig hat, braucht er ihnen nur zu sagen, dass ein Taler zwei wert sei, und sie glauben es. Wenn er einen schwierigen Krieg zu führen, aber kein Geld hat, braucht er ihnen nur vorzureden, dass Papier Geld sei, und sie sind alsbald davon überzeugt. Er vermag ihnen sogar einzureden, dass er sie von allen Übeln nur durch seine Berührung heilt, so groß ist seine Gewalt über ihre Seelen.

Was ich von diesem Fürsten sage, darf Dich nicht wundern. Es gibt einen zweiten Zauberer, der noch mächtiger ist als er, der über seine Seele dieselbe Macht ausübt wie er über die der anderen. Dieser Zauberer heißt der Papst: Bald redet er ihm vor, dass drei nur eins sei, dass das Brot, das man isst, kein Brot, und der Wein, den man trinkt, kein Wein sei, und tausend andere derartige Dinge.

Und um sie immer in Atem zu halten und sie die Gewöhnung des blinden Glaubens nicht verlieren zu lassen, gibt er ihnen, um sie in Übung zu halten, von Zeit zu Zeit gewisse neue Glaubensartikel. So schickte er ihnen vor zwei Jahren ein großes Schriftstück, das er Konstitution nannte, und wollte diesen Herrscher und seine Untertanen unter Androhung großer Strafen zwingen, alles, was darin enthalten war, zu glauben. Gegenüber dem Herrscher gelang ihm das. Dieser unterwarf sich und gab damit seinen Untertanen ein Beispiel. Aber einige von diesen empörten sich und sagten, sie wollten nichts von dem Inhalt dieser Schrift glauben. Die Frauen gaben den Anstoß zu dieser Empörung, die den Hof, das Reich und das ganze Land in zwei Lager teilt. Diese Konstitution verbietet den Frauen, ein Buch zu lesen, das nach Auffassung aller Christen ihnen vom Himmel herab gebracht worden, also genau gesprochen ihr Koran ist. Über diese ihrem Geschlecht zugefügte Kränkung waren die Frauen empört und erhoben sich gegen die Konstitution. Sie haben die Männer auf ihre Seite gebracht, die bei dieser Gelegenheit einmal kein Vorrecht vor ihnen haben wollten. Doch muss man zugestehen, dass dieser Mufti

(der Papst) gar nicht so unrecht hat, und – beim großen Ali! – er muss das aus unseren Gesetzen entnommen haben. Denn da die Frauen ihrer Erschaffung nach eine Stufe unter uns stehen und unsere Propheten uns sagen, dass sie nicht ins Paradies kommen, was sollen sie da auch ein Buch lesen, das nur geschrieben ist, um den Weg nach dem Paradies zu zeigen?

Ich habe vom König ganz wunderbare Dinge erzählen hören, und ich zweifle nicht, dass Du schwanken wirst, sie zu glauben. Man sagt, dass, als er gegen seine Nachbarn Krieg führte, die sich alle gegen ihn verbündet hatten, in seinem Reich eine Einzahl unsichtbarer Feinde existierte, die ihn umgaben (die Jansenisten). Man fügt hinzu, dass er sie seit dreißig Jahren sucht und dass trotz des unermüdlichen Eifers einiger sein Vertrauen genießender Derwische (der Jesuiten) er noch nicht einen einzigen hat finden können. Sie leben mit ihm, sie sind an seinem Hof, in seiner Hauptstadt, in seinem Heer, in seinen Gerichtshöfen, und doch, sagt man, wird er den Kummer haben, sterben zu müssen, ohne sie entdeckt zu haben. Man möchte sagen, dass sie nur im Allgemeinen, nicht im Besonderen existieren, sie sind ein Körper, keine Glieder. Ohne Zweifel will der Himmel diesen Fürsten dafür strafen, dass er nicht maßvoll gegen seine von ihm besiegten Feinde gewesen ist; so gibt er ihm unsichtbare, deren Genie und Schicksal dem seinen überlegen ist.

Brief 29. Rica an Ibben, Smyrna

Der Papst ist das Haupt der Christenheit. Er ist ein altes Idol, das man aus Gewohnheit beweihräuchert. Früher war er selbst den Fürsten gefährlich, denn er setzte sie ebenso ab, wie unsere erhabenen Sultane die Könige von Irimetta und Georgien absetzen. Er nennt sich den Erben eines der ersten Christen, der Sankt Peter hieß, und es handelt sich allerdings um eine reiche Erbschaft, denn er hat unendliche Schätze und ein großes Land unter seiner Herrschaft.

Die Bischöfe sind ihm untergeordnete Autoritäten. Unter seiner Aufsicht haben sie zwei sehr verschiedene Aufgaben zu erfüllen. Wenn sie versammelt sind, machen sie, wie er, Glaubenssätze. Wenn sie getrennt sind, haben sie kaum eine andere Aufgabe, als von der Erfüllung des Gesetzes Dispens zu erteilen. Denn Du mußt wissen, dass die christliche Religion mit einer unendlichen Menge sehr schwer erfüllbarer Forderungen beladen ist, und da man gemeint hat, dass es weniger leicht ist, seine Pflichten zu erfüllen, als Bischöfe zu haben, die davon Dispens erteilen, hat man im Interesse des öffentlichen Nutzens diesen letzteren Ausweg ergriffen. Will man daher den Ramadan (den Fastenmonat) nicht innehalten, will man sich den Formalitäten der Eheschließung nicht unterwerfen, will man ein Gelübde brechen, will man unter Missachtung der gesetzlichen Einschränkungen heiraten, manchmal sogar wenn man seinen Eid brechen will, braucht man nur zum Papst oder zum Bischof zu gehen, der dann Dispens erteilt.

Die Bischöfe machen übrigens die Glaubensartikel nicht selbst. Es gibt eine Anzahl von Doktoren, meistens Derwische (d.h. Jesuiten), die unter sich tausend neue Fragen über die Religion aufstellen. Man lässt sie streiten, und der Krieg dauert so lange, bis ein Entscheid ihn beendet.

So kann ich Dir auch versichern, dass es nie ein Reich gegeben hat, wo so viel Bürgerkriege getobt haben wie in Christi Reich.

Die, welche irgendeine neue religiöse Auffassung ans Licht bringen, werden zuerst »Ketzer« genannt. Jede Ketzerei hat ihren besonderen Namen, der für ihre Anhänger gleichsam eine Art Parole bildet. Aber man ist nicht so ohne Weiteres Ketzer: Man braucht sich nur über den Streitpunkt zu einigen und denen, die die Anklage auf Ketzerei erheben, eine Definition zu geben, und was das auch für eine Definition ist, verständlich oder nicht, so macht sie ihren Mann weiß wie Schnee, und man darf dann hingehen und sich »orthodox« nennen.

Was ich Dir sage, stimmt für Frankreich und Deutschland. In Spanien, so habe ich sagen hören, gibt es gewisse Derwische (die Jesuiten), die keinen Spaß verstehen und die einen Menschen wie Stroh verbrennen. Wenn man in die Hände dieser Leute fällt – glücklich der, der immer zu Gott gebetet hat mit kleinen aufgereihten Holzperlen in der Hand, der zwei mit zwei Bändern zusammengeknüpfte Tuchstücke (d.h. ein Skapulier, wie die Mönche es trugen) bei sich getragen hat und der manchmal in einer Provinz gewesen ist, die man Galizien nennt (d.h. der eine Wall-

fahrt zu dem angeblichen Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela gemacht hat). Ohne das ist ein armer Teufel recht in Verlegenheit. Wenn er auch so aufrichtig schwören würde wie ein Heide, dass er rechtgläubig sei, würde man dennoch an seiner Vollwertigkeit zweifeln und ihn als Ketzer verbrennen.

Brief 46. Usbek an Rhedi, Venedig

Ich sehe hier Leute, die ohne Aufhören über die Religion disputieren. Aber es scheint, dass sie gleichzeitig darin wetteifern, wer in ihr am lässigsten zu sein vermöge.

Sie – diese Leute – sind nicht allein keine besseren Christen als die anderen, sie sind nicht einmal bessere Bürger, und das geht mir nahe. Denn in welcher Religion man auch leben mag, der Gehorsam gegen die Gesetze, die Liebe zu seinen Mitmenschen, die Liebe gegenüber seinen Verwandten machen immer die Grundlage jeglicher Religion aus.

Muss denn nicht tatsächlich eines jeden religiösen Menschen erste Pflicht sein, der Gottheit, die seine Religion gegründet hat, zu gefallen? Aber das sicherste Mittel, um das zu erreichen, besteht doch zweifellos darin, dass man die Bestimmungen der Gesellschaft und die Pflichten der Humanität erfüllt. Denn gleichviel in welcher Religion man lebt, man muss, sobald man eine gelten lässt, auch annehmen, dass Gott die Menschen liebt, da er eine Religion begründete, um sie glücklich zu machen; man muss ferner annehmen, dass, wenn er die Menschen liebt, man sicher ist, ihm

